

Streiflichter aus der Geschichte Biberachs

Der Chronist Johann Heinrich von Braunendal (1677–1752)

Von Dr. Kurt Diemer

Johann Heinrich Braun – seit der Adelserhebung 1703 „von Braunendal“ – wurde am 26. September 1677 als Sohn des aus Ravensburg stammenden Johann Braun (1649–1711) geboren, der 1673–1682 Biberacher Spitalsyndicus war. Dass sich dieser nach seiner Bürgeraufnahme 1676 mit der Tochter des zur evangelischen Adelpartei gehörenden Dr. med. Johann Lay und nicht mit der des Führers der evangelischen Bürgerpartei, des Bürgermeisters Dr. Martin Wieland, verheiratete, hatte Auswirkungen noch für seinen Sohn. Nachdem Braun deshalb auch nicht zum Stadtschreiber gewählt worden war, kehrte er 1682 als Stadtsyndicus nach Ravensburg zurück. Seine Wahl zum evangelischen Biberacher Bürgermeister scheiterte 1703 an den Zeitumständen.

Der Sohn Johann Heinrich, der in Tübingen und Basel die Rechte studiert hatte, wurde 1702 zum Stadtammann und evangelischen Kassenverwalter gewählt. Am 7. Mai 1703 heiratete er die verwitwete Tochter Helena Benigna (1679–1754) des Biberacher evangelischen Bürgermeisters Johann Georg Lupin (1647–1704) und erbte so als Mitglied der Adelpartei die Gegnerschaft zur Familie Wieland. Als 1707 Sebastian Martin Wieland, der Führer der Bürgerpartei, Geheimer Rat und der von ihr unterstützte Dr. Daniel Hiller evangelischer Bürgermeister wurde, sah er für sich im Evangelischen Rat keine Chance mehr. Die Geschehnisse vom Oktober 1707 bis zu seiner Konversion am 8. September 1708 schildert er in seinen Aufzeichnungen so durchaus polemisch. Da ihm wegen seiner bis 1724 evangelisch gebliebenen Frau der Zugang zum katholischen Patriziat verweigert wurde, verließ er Biberach und war von 1709 bis zu dessen Tode

1715 Kanzler des Fürsten Meinrad II. von Hohenzollern-Sigmaringen. Nach Biberach zurückgekehrt, machte er sich bei den Evangelischen wie beim Rat verhasst. Im Reformationsjahr 1717 ließ er anonym eine Schrift gegen die lutherische Lehre und den aufkommenden Pietismus drucken, 1718 griff er in einer aufsehenerregenden Schrift den Rat wegen der Missstände in der Stadtregerung an; seine Eingabe, die Korruption in Biberach untersuchen zu lassen, lehnte Kaiser Karl VI. aber ab. 1719 bis 1729 war Braunendal Kanzler des St. Galler Fürstbistums; anschließend stand er bis 1732 in Diensten des Bischofs von Basel, zuletzt als Hofkanzler. Mit seiner Rückkehr nach Biberach im Juli 1732 setzt der die Jahre bis 1747 umfassende Teil seiner „Biberacher Notizen“ ein – mitten in den sog. „Bürgerhändeln“, in der sich die Bürgerschaft beider Konfessionen gegen die Politik des Rates wandte und die schließlich am 23. Dezember 1732 zur Besetzung Biberachs durch Truppen des Schwäbischen Kreises führte. Die Bürger wurden entwaffnet, die Führer der oppositionellen Bürgerschaft gefangen gesetzt und verurteilt. Braunendal berichtet, man habe ihn um Hilfe und Rat angegangen, er sich aber nicht einmischen wollen.

In Biberach sah sich Braunendal von „hiesig catholischen satanischen Erbfeinden“ umgeben. Akribisch notierte er die erlittenen Demütigungen: 1733 hätten die Catholischen „einen gar costbarlich- und weitläufigen Schmaus im Pfarrhof gehalten, von mir oder denen Meinigen aber niemand eingeladen“, ihm zu seinem Namenstag nur der Stadtmann Scherrich gratuliert, „woraus also die Falsch- und Bosheit der Leuten sattsam abzunehmen“, und bei der Austeilung der Fische aus den Spitalweihern habe man ihm keinen einzigen zukommen lassen. 1740 moniert er, die Katholiken hätten ihm in den 33 Jahren, seitdem er katholisch sei, „die mindeste Ehre niemahlen erwiesen“.

Immer wieder bemühte er sich, seinen beiden Söhnen Michael Heinrich (1707–1788) und Anton Joseph (1709–1784) eine Laufbahn in Rat oder Verwaltung zu öffnen. Als diese 1733 übergegangen wurden, protestierte er

nicht nur beim Rat, sondern machte auch eine Eingabe an den Kaiser. 1735 wurde dann wenigstens sein Sohn Johann Anton in den Katholischen Rat gewählt und in die Patriziergesellschaft zum Stein aufgenommen; doch machte er dem Namen Braunendal keine Ehre. 1757 wurde er wegen seiner Schulden als Kirchen- und Kapellenpfleger abgesetzt; seine Biberacher Linie erlosch 1856. Besser erging es Braunendals Stiefsohn Georg Caspar Koch von Wes-pach (1700–1784), der 1740 vom Katholischen Rat zum Ratskonsulenten und Stadtsyndicus gewählt wurde. Den ältesten Sohn, Michael Heinrich (1707–1788), übergang der Katholische Rat 1741 bei der Besetzung des Stadtammannamts. Als kurbayrischer Offizier besuchte er 1749 seine Eltern in Biberach, bevor er nach Wien zog. In Niederösterreich leben seine Nachkommen noch heute.

Im Mittelpunkt von Braunendals Aufzeichnungen stehen die Rathauskabalen mit ihren vielfältigen Wahlen, aber ebenso die Absetzung des Evangelischen Bürgermeisters Dr. Hiller und anderer Räte. Ausführlich berichtet er über die Controverspredigten am Palmsonntag, Todesfälle und Hochzeiten, Bischofsbesuche, Tagungen der Grafen und Reichsprälaten in Biberach, aber auch über Unglücke, Selbsttötungen und Hinrichtungen. Erwähnt wird ebenso die Einweihung der Oberen Krankenstube als Evangelische Spitalkirche 1737, die Einweihung der neu erbauten Oberholzheimer Kirche 1739, die Einrichtung des spitälischen Bräuhauses im Salemer Hof 1740 und der Protest gegen die Ausmalung der Stadtpfarrkirche 1746. Einsehbar sind die im Druck vorliegenden Aufzeichnungen in den Biberacher Archiven.

Über den Autor

Der gebürtige Biberacher und vielen als Kreisarchivar im Ruhestand bekannte Dr. Kurt Diemer ist eine Institution, wenn es um die Geschichte der Region Oberschwabens, des Landkreises und die Biberacher Stadtgeschichte geht.

In zahlreichen Publikationen hat er sein Wissen zur regionalen Geschichts- und Kulturforschung unterschiedlichen Leserschichten zugänglich gemacht.

